

NOTIZEN ÜBER EINE DEUTSCHLANDREISE IN DER CHINESISCHEN PRESSE

(Einführung und Übersetzung von Yu-Hsi Nieh)

In der Ausgabe des chinesischen offiziellen Organs "Die Volkszeitung" (RMRB) vom 13. August (S. 6) befindet sich ein Reisebericht unter dem Titel "Die große Tendenz zur Vereinigung in Westeuropa - Notizen eines Besuches in Westdeutschland" (西欧联合大势所趋——访问西德散记). Der Autor heißt Li Chunliang.

Als Redakteur der Auslandsabteilung der Chinesischen Presseagentur Xinhua (XNA) hat er, zusammen mit dem stellvertretenden Direktor des gleichen Organs, Li Pu, zwischen Juni und Juli dieses Jahres eine Reise in die Bundesrepublik gemacht. Am 13. Juni waren sie im Institut für Asienkunde und führten ein Gespräch mit den Mitarbeitern des Instituts.

"Die Volkszeitung" hat früher bereits zwei ähnliche Reiseberichte chinesischer Pressedelegationen veröffentlicht: "Westlich der Elbe" (29.5.73) und "Eindrücke aus Westdeutschland" (5.9.78). Sie wurden in "CHINA aktuell" (Juli 1973 und Okt. 1978) als Übersetzungen veröffentlicht. Es ist ganz sicher auch für den deutschen Leser interessant, etwas über das Deutschlandbild bei anderen Völkern zu erfahren. "Die Volkszeitung" ist nicht nur das offizielle Organ, sondern auch das größte Massenblatt in der VR China. Daher bringt "CHINA aktuell" im folgenden eine deutsche Übersetzung des erwähnten neuen Berichts von Li über die Bundesrepublik Deutschland.

In dem Artikel "Westlich der Elbe" wurde in erster Linie die norddeutsche Landschaft dargestellt. Bewunderung für die deutsche Technologie u.a. kamen in dem Artikel "Eindrücke aus Westdeutschland" zum Ausdruck. In dem neuen Reisebericht zeigte der Journalist der chinesischen Nachrichtenagentur Xinhua, Li Chunliang, sein Interesse an der deutschen Außenpolitik: Vereinigung in Europa, militärische Bedrohung seitens der Sowjetunion, Bündnis mit den Westmächten, Beziehungen zu China.

Alle Autoren der drei genannten Artikel haben die Stadt Hamburg besonders erwähnt. Denn die Freie und Hansestadt ist nicht nur das wichtige Medienzentrum der Bundesrepublik, sondern auch ein Brückenkopf für den chinesischen Handel in Europa. Noch einen Tag vor dem Besuch der Herren von Xinhua, am 12. Juni, war eine Delegation der Chinesischen Akademie für Sozialwissenschaften unter der Leitung von Prof. Feng Zhi zu Gast im Institut für Asienkunde in Hamburg. Außerdem hat der chinesische Botschaftsrat Chi Huaiyuan am 16. August mit seiner Frau dem Institut einen offiziellen Besuch abgestattet. Es wurde über mögliche Studienaufenthalte deutscher Sozialwissenschaftler in China diskutiert.

Übersetzung:

Zwischen Juni und Juli haben wir auf Einladung eine Informationsreise nach Westdeutschland gemacht. Wir

sprachen einige Politiker der regierenden Parteien (Sozialdemokratische Partei und Freie Demokratische Partei) und der Opposition (Christlich-Demokratische Union und Christlich-Soziale Union), viele Kollegen von der Presse sowie etliche Wissenschaftler. Während des Besuches fanden gerade die Wahlen zum Europäischen Parlament statt. Daher haben wir bei den Gesprächen mit den betreffenden Leuten natürlich von diesen Wahlen angefangen und außerdem über die Beziehungen zwischen Westdeutschland und Europa und die Perspektiven von Westdeutschland und Europa diskutiert. Unsere Gesprächspartner hatten im allgemeinen diese Meinung: Angesichts der Bedrohung durch die Sowjetunion kann Westdeutschland nur auf seiten des Westens stehen; Europa (sie meinten Westeuropa) muß vereinigt werden, dies ist die große Tendenz.

Wir haben überall die Freundschaft zwischen den beiden Staaten China und Westdeutschland gespürt. Einer der Gründe für diese Freundschaft ist in der Tatsache zu sehen, daß beide Staaten die Bedrohung durch die Sowjetunion vor Augen haben. Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses des Bundestages, Herr Schröder, der zu der Christlich-Demokratischen Union gehört und jahrelang Außenminister war, hat uns gesagt: "Die Stärke Chinas ist vorteilhaft für uns." Er ist der erste Politiker Westdeutschlands, der China besucht hat, und daher gilt er als einer der Wegbereiter für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen beiden Staaten. Darüber freut er sich noch heute. Der Vizepräsident des Bundestages, Dr. Schmitt-Vockenhausen von der Sozialdemokratischen Partei, der uns trotz seiner Krankheit empfangen hat, zeigte sich sehr aufgeschlossen. Als wir nach den Perspektiven Westdeutschlands in bezug auf seine hochentwickelte Wirtschaft und seinen hohen Lebensstandard fragten, sagte er:

"Dies ist schwer zu beantworten. Sie als Chinesen verfügen über Fernblick, sind an langfristige Planung gewöhnt, haben Zielsetzungen bis zum Jahre 2000 ausgearbeitet; dies können wir nicht erreichen."

Er verstarb am 2. August, wir möchten hier unsere tiefe Betrübnis zum Ausdruck bringen.

Nach dem Plan der zuständigen Seite fing unser Besuch in München an. Zwei Tage vor den Wahlen zum Europäischen Parlament hat uns einer der wichtigen Kandidaten der Christlich-Sozialen Union erzählt, er habe in seinen Wahlreden Westdeutschland aufgefordert, Freundschaft mit China zu schließen.

Dieses Mal haben wir persönlich erfahren, daß die Freundschaft zwischen den beiden Staaten und den beiden Völkern in der Tat nicht von ungefähr ist. Abgesehen von dem gemeinsamen Punkt der sowjetischen Bedrohung sind die gegenseitigen wirtschaftlichen Bedürfnisse auch ein wichtiger Faktor. Bei der Besichtigung des Hamburger Hafens wartete ein für

den Empfang zuständiger Herr auf der Landungsbrücke auf uns und führte uns zu einer Barkasse, die wahrscheinlich extra für Besucher bestimmt war; an Bord war alles bereits voll besetzt. Während der Fahrt wurde den Gästen über Lautsprecher die Landschaft und die Geschichte Hamburgs und seiner Umgebung erklärt. Jedesmal wenn wir an einem chinesischen Schiff mit roter Fahne mit fünf Sternen vorbeifuhren, gab der Gastgeber einen Hinweis und dazu eine nachdrückliche Erklärung. Wir verfolgten unsere Schiffe mit unseren Blicken, fanden aber, daß sie nicht zahlreich genug und zu klein seien. Nachdem solche ungewöhnlichen Hinweise fünf- oder sechsmal vorgekommen waren, fiel unserem Gastgeber unerwartet ein dicker Herr ins Wort: "Warum sprechen Sie immer von China?" Da er in Englisch sprach, merkten wir erst jetzt, daß diese Gäste wie wir alle Ausländer waren. Der Gastgeber machte ein verschmitztes Gesicht, antwortete aber nur mit einem Lächeln. Gerade in dem Augenblick fuhr in der Ferne ein Kohlenfrachter vorbei. Der Gastgeber hielt den Lautsprecher wieder vor den Mund und sagte lächelnd: "Achtung, dort ist ein Kohlenfrachter, und die Kohlen kommen aus China." Dies hat alle Leute an Bord zum lauten Lachen gebracht.

Anfang Juli besichtigten wir die Firma Siemens (Elektro-AG) und die Firma Hoechst (Chemie). Hohe Persönlichkeiten beider Unternehmen haben uns empfangen und uns vier Stunden lang begleitet. Die Herren beider Firmen haben uns erzählt, sie hätten China Denkschriften zukommen lassen, aber immer noch keine Antwort bekommen. Wir wurden gefragt: "Können (Sie, Wort des Übersetzers) uns helfen, die Sache zu beschleunigen?"

Der Termin für die Wahlen zum Europäischen Parlament war ein Sonntag; ein Ruhetag ist im Westen unantastbar. Da wir nichts zu tun hatten, besichtigten wir die Sehenswürdigkeiten und fuhren zum Tegernsee. Dieser liegt nicht weit von München in einer malerischen Landschaft. Wir hofften sehr, den Wahlablauf beobachten zu können; zufällig haben wir in einer kleinen Stadt am See ein Wahllokal gefunden. In diesem Wahlbezirk waren 1.830 Wahlberechtigte über 18 Jahre. Um den Wählern einen langen Weg zu ersparen, wurden zwei Wahllokale in dem Bezirk errichtet; bei einem sind wir gewesen. Die Wahlen sind geheim. Wir haben gesehen, wie die Wähler die Stimmzettel bekamen, sie auf den mit Brettern voneinander getrennten Tischen ankreuzten und dann in die Urne warfen. Die Wahlen fingen um acht Uhr morgens an, um neun Uhr abends waren sie beendet. Wir waren gegen fünf Uhr da; der zuständige Wahlhelfer sagte uns, daß bereits 40% der Wähler ihre Stimme abgegeben hätten, (die Wahlbeteiligung, Wort des Übersetzers) sei auf 60% geschätzt.

Dies war die ursprüngliche allgemeine Schätzung. Laut der endgültigen Zählung betrug die Wahlbeteiligung im ganzen Land 65,9%. Nach unserer Beobachtung herrscht heute in Westdeutschland die allgemeine Meinung, daß die Einigungsbestrebungen in Westeuropa intensiviert werden müßten.

Alle Leute, ob Politiker, Journalisten, Wissenschaftler, Professoren, Menschen aus anderen Berufen, die wir dieses Mal trafen, haben bekräftigt, daß sich Westeuropa vereinigen müsse. Dies hat uns tief beeindruckt. Die einzige Ausnahme war ein Herr von der Wochenzeitschrift "Der Spiegel". Er sagte, er habe seine Stimme nicht abgegeben. Er war der Ansicht, daß sich (eine europäische Vereinigung, Wort des Übersetzers) nicht auf die Hälfte des Kontinents

beschränken dürfe, sie solle Osteuropa einschließen; andernfalls könne Westdeutschland weiter isoliert werden. Aber diese Meinung ergab sofort einen Disput. Die anwesenden Kollegen waren alle gegen ihn.

Die Bevölkerung Westdeutschlands ist von der Expansionspolitik der Sowjetunion sehr beunruhigt und hat große Sorgen. Einige drückten dies klipp und klar aus und sagten, daß Westdeutschland immer stärker unter der sowjetischen Drohung stehe. Einige verwandten eine höfliche Formel und sprachen von einem starken und nicht sehr freundlichen Nachbarn im Osten. Es gab auch einige, die ihre Meinung noch mehr verbergen wollten und erklärten, daß Westdeutschland wegen seiner eigenen Sicherheit auf der Seite des Westens stehen müsse, es gebe keine Alternative. Mehrere Herren illustrierten ihre Ansichten mit Landkarten. Zusammengefaßt hieß es im großen und ganzen so: Auf einer ausgebreiteten Landkarte kann man sehen, daß Westdeutschland im Zentrum Europas und im Schnittpunkt der zwei großen Machtblöcke liegt. Diese geographische Position bringt es mit sich, daß Deutschland im Falle eines Krieges im Mittelpunkt liegt und als erster darunter leidet. Der Dreißigjährige Krieg im 17. Jahrhundert war ein Beispiel. Durch die zwei Weltkriege hat Deutschland für sich und andere ungeheure Katastrophen verursacht. Sie (, die Deutschen, Einfügung d. Übers.) wollen selbstverständlich keinen Krieg mehr. Aber daß mehrere hunderttausend sowjetische Soldaten in Ostdeutschland stationiert sind, läßt sie unvermeidlich eine immer größere Bedrohung empfinden. Infolgedessen müssen sie sich mit dem Westen verbünden. Nur innerhalb eines vereinigten und starken Europas kann Westdeutschland bestehen. Ein Abgeordneter der CDU hat uns gesagt:

"In dieser Hinsicht kann man wohl sagen, daß die Sowjetunion zur Vereinigung Europas beigetragen hat."

Natürlich ist die Sache kompliziert. Angesichts der Drohung seitens der Sowjetunion gibt es angeblich auch Gedanken über eine Finnlandisierung Westdeutschlands. Dies bedeutet, daß Westdeutschland, um die Sowjetunion nicht zu reizen, aus dem westlichen Bündnis austreten und durch Neutralität seine Existenz und Sicherheit aufbauen soll. Sowohl innerhalb als auch außerhalb der regierenden Parteien gibt es Leute mit dieser Ansicht. Aber sie stößt innerhalb der regierenden Parteien auf Widerstand. Einer aus der alten Garde der Sozialdemokratischen Partei, der Vizepräsident des Bundestages, sagte uns:

"Die Situation Westdeutschlands und Finnlands ist verschieden. Die Lage Westdeutschlands erlaubt keine Neutralität."

Eine Abgeordnete der anderen regierenden Partei, Freie Demokratische Partei, sagte ohne Umschweife, daß sie die Vokabel "Finnlandisierung" nicht möge. Sie bekräftigte uns gegenüber:

"Für unsere Bundesrepublik Deutschland können wir den Westen nicht verlassen, dieser Westen schließt die USA ein."

Hier muß man auf folgendes hinweisen: In den zahlreichen Unterredungen über die Sicherheit Westdeutschlands haben unsere Gesprächspartner nicht

gemeint, daß die aktuelle Gefahr eines Krieges wächst. Im Gegenteil hielt die Mehrheit einen (neuen, Wort des Übersetzers) Krieg für unwahrscheinlich. Es gibt auch einige Leute mit vorsichtigen Äußerungen. Manche sagten, daß ein Krieg in absehbarer Zeit unmöglich sei. Was einen Stellvertreter-Krieg (in der Welt, Einfügung d. Übers.) betrifft, werde es ihn immer geben, er geschehe jetzt bereits. Ein vor kurzem in den Ruhestand getretener Oberst meinte, man könne die Möglichkeit eines konventionellen Krieges nicht völlig ausschließen. Dann fragt man sich, warum sie die Sicherheit noch so stark betont haben. Viele meinten, die Sicherheit solle sich auf die eigene Verteidigungskraft stützen, der Westen müsse das Gleichgewicht aufrechterhalten. Deshalb ist ihre Verteidigungspolitik eine Abschreckungspolitik.

Die Zunahme der sowjetischen Drohung ist tatsächlich der wichtige Grund dafür, daß immer mehr Leute in Westdeutschland eine Intensivierung der Vereinigung in Westeuropa befürworten. Darüber hinaus nannten uns viele noch einen anderen Grund. Sie nahmen die Herstellung des großen Typs des Passagierflugzeugs "Airbus", des Satelliten "Symphonie" sowie der Rakete "Ariana" als Beispiele und meinten, kein Land in Westeuropa könne solche Probleme allein lösen, nur durch Zusammenarbeit sei ein Erfolg zu erwarten.

Nun wollen wir auf das Thema des Europäischen Parlaments selbst zurückkommen. Dies hat keine Kompetenz für eine Gesetzgebung, ist lediglich ein politisches Konsultationsorgan. Westdeutschland fördert eine Ausdehnung seiner (Europäisches Parlament, Wort des Übersetzers) Befugnisse, doch ist Frankreich vor allem dagegen. So ergibt sich die Frage: Was für eine Funktion hat dieses Europäische Parlament noch, oder wie ist die Perspektive seiner Entwicklung?

Diese Leute in Westdeutschland zeigen sich optimistisch, mit anderen Worten, sie haben Geduld. Sie sind der Ansicht: Eine politische Vereinigung mehrerer Staaten ist auf keinen Fall leicht. Aber es war dieses Mal die erste Wahl, der Anfang aller Dinge ist schwierig. Entscheidend ist, daß sich der Begriff von Europa entwickelt. Immer mehr Leute sehen ein, daß nur ein geeintes Europa eine führende Rolle in der Welt spielen kann. Ein China-Experte vom Institut für Asienkunde in Hamburg sagte:

"Wenn ich es mit einem Wort Mao Zedongs beschreiben darf: Diese Wahlen zum Europäischen Parlament haben die Beendigung des ersten Schrittes eines Langen Marsches gekennzeichnet."

Sein Wort hat die Anwesenden zum Lachen gebracht.

中國銀行

BANK OF CHINA

BALANCE SHEET *)

1978



BEIJING, CHINA.

*) Die Bilanz wird von der Bank nicht veröffentlicht

Anm.: Vgl. die Bilanz von 1977 in C.a. 1978/9, S. 615 und die Bilanz 1976 in C.a. 1977/11 S. 873.